

15

JAHRESBERICHT

vdzo | Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland

vdzo

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Präsidenten

Ein sicheres Netz 2

Interview mit der Stellenleitung der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Vernetzt erreichen wir mehr 3

Tätigkeitsbericht Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Themen-Schwerpunkte 2015 5

Projekt-Highlights 2015 8

Statistik und Leistungen 10

Tätigkeitsbericht Femmes-Tische Zürcher Oberland

Schlicht und einfach gut 12

Tätigkeitsbericht Fachstelle Gewaltprävention

Themen-Schwerpunkte 2015 13

Organisation VDZO

Organigramm 14

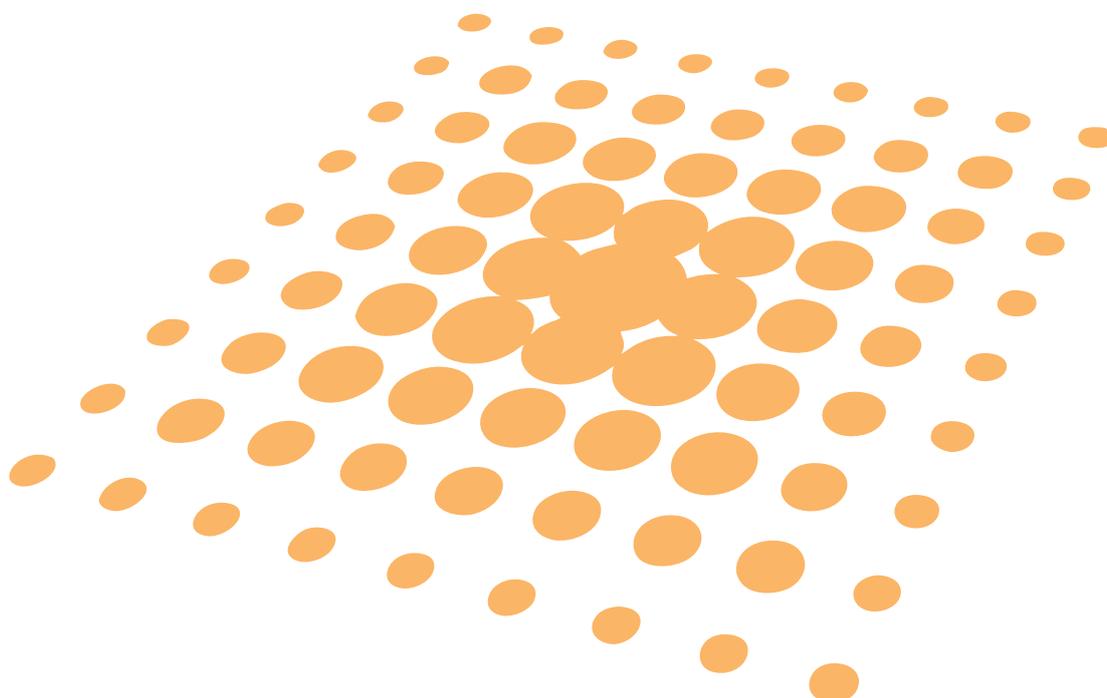
Team 15

Adressen

16

Impressum

17



Ein sicheres Netz



Vernetzung ist die Basis wirksamer Prävention, das wissen wir seit über 20 Jahren und werden nicht müde, es immer wieder zu betonen. Wir freuen uns, dass dies auch unsere Ansprechpartner aus den Gemeinden und Städten im Zürcher Oberland wissen. Erfreulicherweise konnten wir die Finanzierung für die kommenden vier Jahre sowohl für die Suchtpräventionsstelle als auch für die Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland sicherstellen. Damit sind wirksame Sucht- und Gewaltprävention in unserer Region sowohl heute wie auch in naher Zukunft gewährleistet.

Ob in der täglichen Arbeit der Fachstellen oder am Behördentreffen 2015, das Thema Vernetzung beschäftigte uns auf allen Ebenen. Gerade am Behördentreffen fanden Vertreter/innen aus Gemeinden, Städten und Schulen die Gelegenheit, sich in moderierten Austauschgruppen über konkrete Situationen und Problemstellungen zu unterhalten. Diese Art der Vernetzung stiess auf grossen Anklang. Es war uns eine Freude und Ehre, den Regierungsrat und Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich, Dr. Thomas Heiniger, am Behördentreffen zu begrüssen. Seine interessanten Ausführungen bestätigten uns darin, auch zukünftig für ein gut funktionierendes Netzwerk der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich einzustehen. Dazu zitiere ich gerne Sibylle Brunner, die Beauftragte Prävention und Gesundheitsförderung des Kantons Zürich, die in ihrem Referat sechs Gründe aufzeigte, am bestehenden Netzwerk der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich festzuhalten:

- Die Gemeinden müssen Probleme nicht alleine lösen
- Die fachliche Unterstützung vor Ort führt zu massgeschneiderten Lösungen
- Überregionale Angebote können von allen gleichermassen genutzt werden
- Entlastung durch direkte Angebote an Zielgruppen
- Vernünftiger Preis dank Vernetzung, Fachlichkeit, Effizienz und Synergie
- Das Rad muss nicht neu erfunden werden

In diesem Sinne freuen wir uns, auch im laufenden Jahr mit und für die Gemeinden, Städte und Schulen im Zürcher Oberland wirksame Projekte für Sucht- und Gewaltprävention zu entwickeln und durchzuführen. Dabei orientieren sich die beiden Fachstellen sowohl an den Bedürfnissen der Gemeinden, Städte, Schulen und (Fach-)Stellen im Zürcher Oberland als auch an erprobten kantonalen und nationalen Programmen.

*Im Namen des Vorstandes
Roland Humm
Präsident VDZO*

Vernetzt erreichen wir mehr

Redaktionsleitung (RL): Herr Heer, seit etwas über einem Jahr sind Sie der Stellenleiter der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland und der Geschäftsleiter des Vereins für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland, VDZO. Welche Themen beschäftigten Sie in Ihrem ersten Jahr?

Fridolin Heer (FH): 2015 stand ganz unter dem Motto Vernetzung. Wichtig war uns, mit allen Ansprechpartnern im Zürcher Oberland in Beziehung zu treten und sie über uns und unsere Angebote zu informieren. Diesen Fokus auf Kommunikation und Information behalten wir bei und optimieren laufend die Abläufe. 2015 war für uns das Jahr der Erneuerung, auch was die Finanzierung für die nächste vierjährige Periode betrifft. Dies forderte den Verein und uns bei den Fachstellen zusätzlich. Es ist uns ein Anliegen, unser Wirken mit all unseren Angeboten in den Gemeinden, Städten und Schulen im Zürcher Oberland so klar und verständlich wie möglich aufzuzeigen. Diese Bemühungen werden seit Anfang 2015 unterstützt durch eine Reihe von Massnahmen, die der Überprüfung, der Optimierung und der besseren Ausweisung bestehender Angebote und Prozessabläufe dienen. Dazu zählt neben einer auf unsere Zielgruppe optimierten Adressdatenbank ein entsprechendes Leistungserfassungssystem. Nicht zuletzt prüften und entwickelten wir bewährte und evaluierte Angebote weiter, wie z.B. das Training in Lebenskompetenz, TiL, und planten neue Angebote wie das Einführen des Projekts Flimmerpause in unserer Region. Dabei arbeiteten wir eng mit unserer Kooperationspartnerin akzent, Prävention und Suchttherapie Luzern, zusammen.

RL: Vernetzung ist die Basis wirksamer Prävention. Was bedeutet dieser Präventionslogan in der täglichen Arbeit mit den Anspruchsgruppen im Zürcher Oberland?

FH: Vernetzung ist gerade in Bezug auf schwer erreichbare Zielgruppen tatsächlich eine Voraussetzung für wirksame Prävention. Seien es Kinder aus suchtbelasteten Familien, Erwerbslose oder Menschen im Alter, bei allen stehen wir vor der Herausforderung, mit unseren Botschaften und Interventionen an sie zu gelangen. Wir schaffen es, indem wir auf die gezielte Zusammenarbeit mit den zuständigen Multiplikatoren setzen. Damit meinen wir Lehrpersonen, Schulsozialarbeitende, Jugendarbeitende, Eltern, Spitex-Mitarbeitende und -leitende, RAV-Personalberater/innen, Moderatorinnen von Femmes-Tische usw.

RL: Konkret, wie erreichen Sie beispielweise Menschen im Alter, die mit einem Suchtproblem konfrontiert sind?

FH: Ein Beispiel für eine kontinuierliche und erfolgreiche Vernetzung mit Fachpersonen beim Thema Sucht im Alter sind die Schulungen für Spitex-Mitarbeitende und Fachleute in der Alters- und Gesundheitsarbeit sowie die Abgabe von spezifischen Informationsmitteln sowohl an sie als auch direkt an ältere Menschen. Die Schulungen, unter anderem in Bezug auf Substanzen, helfen den Fachleuten in der Altersarbeit, die Anzeichen einer Suchtentwicklung oder einer bestehenden Sucht früh zu erkennen. Sie sind dadurch in der Lage, Betroffenen geeignete Beratungs- und Hilfsangebote frühzeitig zu empfehlen.

RL: Welches Ziel soll damit erreicht werden?

FH: Im besten Falle bleiben die Selbständigkeit und die Gesundheit der betroffenen Person erhalten, und ein frühzeitiger Eintritt in ein Alters- oder Pflegeheim mit entsprechenden Kostenfolgen wird dadurch vermieden.

RL: Welche Schwerpunkte von 2015 nehmen Sie mit ins Jahr 2016?

FH: Schwer erreichbare Zielgruppen beschäftigen uns weiterhin, insbesondere die Kinder aus suchtbelasteten Familien. Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich setzten das Thema Kinder aus suchtbelasteten Familien als Schwerpunkt für 2016/17 fest. Einen weiteren Schwerpunkt bildet selbstverständlich die Zusammenarbeit mit unseren Partnern aus Gemeinden, Städten, Schulen, (Fach-)Stellen usw. Hier werden wir die transparente und gezielte Kommunikation und Vernetzung 2016 weiterführen.

Übersicht über die Angebote der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland:

www.sucht-praevention.ch

Themen-Schwerpunkte 2015

Ob die Tochter eines Alkoholikers, der betagte Mann, der sich nicht mehr allein aus der Wohnung traut, oder die erwerbslose Frau, die den Mut verloren hat, alle haben sie etwas gemeinsam: Sie brauchen tragende Beziehungen. Und noch etwas verbindet sie: Sie gehören zu den sogenannt schwer erreichbaren Zielgruppen. Das heisst, Präventionsbotschaften und Interventionen erreichen die Betroffenen im Alltag kaum oder gar nicht, weil diese vielleicht sozial isoliert leben, nicht mobil oder zu jung sind, um von Kampagnen, Kursen und anderen Angeboten zu erfahren und zu profitieren. Häufig sind aber genau sie besonders gefährdet, in eine Sucht abzurutschen.

Eine Nummer zu gross – die Verantwortung der Kinder aus suchtbelasteten Familien

Autorin: Priska Bretscher, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Hierzulande wachsen 100 000 Kinder mit einem süchtigen Elternteil auf – davon gehen Suchtfachleute aus. Wie viele es tatsächlich sind, lässt sich nicht beziffern, die Forschung zum Thema steckt noch in den Kinderschuhen. Diese Kinder gelten als grösste bekannte Suchtrisikogruppe. Ihr Leben ist oft gezeichnet von unsicheren Zuständen zuhause, von Belastungen, die unbeschwerte Kinder nicht kennen. In suchtbelasteten Familien kommen gesunde Routine und Rituale meist zu kurz, die Kinder kümmern sich vielfach alleine um die Alltagsaufgaben – das verunsichert und überfordert sie.

Um ihre Eltern zu schützen, hüten sie das Geheimnis ihrer Familie. Traurig ist, dass betroffene Kinder sich oft selbst die Schuld an deren Sucht geben. Das mag auf den ersten Blick unverständlich sein, doch die Eltern erklären den Kindern ja nicht, weshalb sie trinken oder Drogen nehmen. Kinder möchten aber verstehen und beziehen das Verhalten der Eltern auf sich, wenn die Erklärungen ausbleiben.

Gesunde Nähe und sichere Bindungen schützen

Im Alltag dreht sich alles um die Sucht, deshalb kümmern sich die Kinder häufig um die Eltern und deren Aufgaben und übernehmen deren Verantwortung. Dadurch sind die Kinder oft nicht in der Lage, ihre eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen, zu benennen oder gar zu stillen. Diese Belastungen können sich bis ins Erwachsenenleben hinziehen und begünstigen eine eigene Suchtkarriere. Der grösste Risikofaktor dafür ist das Fehlen einer sicheren Bindung. Im Alltag der Kinder kann das heissen, dass sie verunsichert sind, weil sie nicht wissen, in welcher Verfassung sie ihre süchtige Mutter, ihren süchtigen Vater antreffen, diese/r reduziert ansprechbar ist oder sie

deren teilweise heftigen Gefühlsschwankungen beunruhigen. Dadurch fühlen sie sich beim Vater oder bei der Mutter nicht sicher aufgehoben.

Betroffene Kinder entwickeln aber auch ungeahnte Stärken. So sind sie vielfach früh selbständig, verantwortungsbewusst, intuitiv und sozial kompetent. Diese Stärken zu anerkennen, ist genauso wichtig, wie ihre kindlichen Bedürfnisse zu achten. Kinder in Not haben ein Recht auf Unterstützung und Hilfe. Es ist wichtig, dass Fachpersonen im Umfeld der Kinder deren Situation verstehen. So können sie die Kinder wahrnehmen und gezielt unterstützen. Betroffene Kinder brauchen auch ausserhalb der engsten Familie verlässliche Bezugspersonen: Das kann das Grosi, der Götti, aber auch der Lehrer und die Schulsozialarbeiterin sein. Das ist wirksame Suchtprävention – denn sichere Bindungen sind ein wichtiger Schutzfaktor und können Sucht verhindern.

2015 führte die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland Schulungen für Lehrpersonen und Schulsozialarbeitende durch und machte auf die Not betroffener Kinder aufmerksam. In den Schulungen gewannen die Fachpersonen aus dem schulischen Bereich Sicherheit im Gespräch mit den Kindern und ihren Eltern. Es geht darum, betroffene Kinder im Schulalltag zu bestärken und zu unterstützen, ohne sie zu stigmatisieren.

Unter <http://www.sucht-praevention.ch/praevention> finden Interessierte das Extraheft zum Thema «Kinder aus suchtbelasteten Familien». Im Herbst 2015 erhielten zahlreiche Fachpersonen das gedruckte Heft.

Sucht und Erwerbslosigkeit – ein Teufelskreis

Autorin: Gabriela Hofer, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Der Verlust der Arbeitsstelle geht oft mit Statusverlust, fehlender Tagesstruktur und finanziellen Einbussen einher. Die dadurch ausgelöste Krise versuchen die Betroffenen manchmal mit Suchtmitteln zu bewältigen. Das Risiko, langsam, aber stetig in eine Sucht abzurutschen, steigt in dieser Zeit erheblich. Es ist ein Teufelskreis: Erwerbslose sind stärker gefährdet, in eine Sucht abzurutschen, als Erwerbstätige. Und Menschen, die an einer Sucht erkranken, haben wiederum grosse Schwierigkeiten, eine Arbeit zu finden und sie auch zu behalten, dies meist über Monate oder Jahre hinweg.

Die Krisenbewältigung mit legalen Drogen wie Alkohol, aber auch illegalen Substanzen, z.B. Cannabis und Kokain, tritt insbesondere bei Langzeitarbeitslosen häufig auf. Dasselbe gilt für problematische Verhaltensweisen wie die Glücksspielsucht.

Suchtanzeichen erkennen und darüber sprechen

Sucht ist in unserer Gesellschaft noch immer ein Tabu und wird totgeschwiegen. Je früher eine Abhängigkeit erkannt und angesprochen wird, desto besser stehen die Chancen, sie erfolgreich zu behandeln. Dadurch steigen auch die Möglichkeiten, in der Arbeitswelt wieder Fuss zu fassen. Die Früherkennung und -intervention bei problematischem Konsum ist deshalb so wichtig, weil eine rasche und nachhaltige Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt ein wirksamer Schutzfaktor gegen Sucht ist. Erst wenn Suchtzeichen erkannt werden, erhalten betroffene und gefährdete Erwerbslose gezielte Unterstützung. In ambulanten oder stationären Suchtberatungen und -behandlungen werden Einzelcoachings angeboten, die eine Suchtentwicklung stoppen können. Der drohende Verlust der Arbeits-, Arbeitsmarkt- und Vermittlungsfähigkeit wird damit abgewendet.

Die Suchtpräventionsstelle arbeitet mit den Regionalen Arbeitsvermittlungszentren (RAV) im Zürcher Oberland zusammen und organisiert Fortbildungen für RAV-Berater/innen. Diese lernen, wie sie eine Abhängigkeit bei einer Klientin, einem Klienten frühzeitig erkennen und wie sie ihren Verdacht ansprechen können. Dabei spielen die Erfahrungen der Teilnehmenden eine zentrale Rolle. Ein wichtiger Punkt ist auch die Vernetzung mit den jeweiligen Suchtberatungsstellen. Im Kurs «Refresher Sucht» im RAV Wetzikon gab es 2015 im Anschluss an die Fortbildung einen Austausch mit den Mitarbeitenden der Beratungsstelle für Alkoholprobleme Bezirk Hinwil, BAH. Die RAV-Mitarbeitenden kennen nun ihre Ansprechperson zum Thema Sucht. So können sie mit den Betroffenen die nötigen Schritte einleiten, damit diese gesund und vermittlungsfähig bleiben.

Unter <http://www.sucht-praevention.ch/lautundleise> finden Interessierte im Magazin «laut & leise» Nr. 3/2015 der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich auf Seite 7 weitere Informationen zum Thema «Anzeichen einer Sucht erkennen. Unterstützung der Regionalen Arbeitsvermittlung».

Von Grosis kleinen Helfern und grossen Stürzen

Autorin: Priska Bretscher, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Der Rückzug aus dem Berufsleben und die damit verbundenen Veränderungen von sozialer Rolle und Aufgaben bergen Chancen, aber auch Herausforderungen. Schmerzliche Anpassungsprozesse beim Verlust eines geliebten Menschen, körperliche Einschränkungen oder die Pflege des Partners, der Partnerin sind Situationen, die Stress auslösen und zu den Risikofaktoren für eine Suchtentwicklung im Alter gehören.

Aus Gewohnheit wird unbemerkt Abhängigkeit

Der Konsum von Schlaf- und Beruhigungsmitteln nimmt im Alter zu. Häufig handelt es sich dabei um Medikamente, die abhängig machen und die Gefahr zu stürzen erheblich erhöhen. Riskanter Alkoholkonsum ist kein Jugendphänomen – im Gegenteil: Das grösste Risiko weisen die 65- bis 74-Jährigen auf. In dieser Altersgruppe trinken 8,1 Prozent chronisch so viel, dass sie ihre Gesundheit schädigen. Auch trinkt manch älterer Mensch bis zum Rausch. Nimmt man die zwei Konsummuster – das chronische Trinken und das Rauschtrinken – zusammen, so ergibt das über 20 Prozent Risikokonsumierende in dieser Altersgruppe. Diese ernüchternden Zahlen lassen einen wichtigen Aspekt noch ausser Acht: Der alternde Körper reagiert empfindlicher auf Medikamente und Alkohol als der junge. Aus Gewohnheit wird unbemerkt Abhängigkeit, auch bei kleinen Mengen. Ältere Menschen sind sich oft nicht bewusst, dass die vermeintlichen Tröster und Helfer in Form von Alkohol und Medikamenten der Ursprung ihrer Beschwerden sind. Dabei sind ältere Menschen empfänglich für Informationen und reagieren gut auf einfache Interventionen, wie z.B. unterstützende Gespräche, in denen sie die eigene Sorge zum Ausdruck bringen können. Das setzt voraus, dass Angehörige, Freunde und Fachpersonen im Umfeld von älteren Personen Anzeichen, die auf einen problematischen Umgang mit Alkohol und/oder Medikamenten hinweisen, erkennen und ernst nehmen. Die Chancen, die beeinträchtigte Lebensqualität zu verbessern, stehen gut. Ältere Menschen sollen möglichst selbst entscheiden können, ob sie an ihrem Konsum etwas ändern möchten. Dafür müssen sie informiert sein und bei substanzbedingten Beschwerden wissen, was mit ihnen los ist. Sie haben ein Recht auf Unterstützung und Information.

Die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland führte 2015 zahlreiche Veranstaltungen und Schulungen zum Thema Alter und Sucht durch:

- für die Spitex-Fachfrauen der Spitex Regio Zürcher Oberland
- für die Mitglieder der Trägerkonferenz Alter in Uster und deren Mitarbeitende
- für Fachpersonen und freiwillige Mitarbeitende mit Verantwortung für ältere Menschen in der Gemeinde Gossau und angrenzendem Gebiet

Weiter führten Fachleute der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland etliche Gespräche mit älteren Menschen und Angehörigen anlässlich der Veranstaltung «Älter werden in Uster» und am Gesundheitstag in Illnau-Effretikon, wo die Suchtpräventionsstelle mit einem Marktstand vertreten war. Am jährlichen Behörden-treffen fanden Gemeinderäte und Gemeinderätinnen die Gelegenheit, sich zum Thema auszutauschen und Fragen zu stellen.

Projekt-Highlights 2015

Die Schule Dübendorf-Schwerzenbach macht Zukunft

Autor: Felix Hanselmann, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Die Schulleitung der drei Oberstufenschulhäuser Dübendorf-Schwerzenbach fördert das Zusammenleben in der Schule und den gegenseitigen Respekt. Deshalb setzte sie das Entwickeln der sogenannten Lebenskompetenzen als Schwerpunkt. Der Lehrplan 21 nennt zehn überfachliche Fähigkeiten, die als Lebenskompetenzen bezeichnet werden. Gemäss der Forschungsarbeit von Claudia Meier Magistretti «Was wirkt wirklich?» gilt das Fördern der Lebenskompetenzen als wirksam suchtpreventiv.

Zunächst sind Lebenskompetenzen wichtig, um den Schulstoff gut erfassen zu können. Weiter nehmen Lebenskompetenzen im Zusammenarbeiten in Teams und Gruppen eine zentrale Rolle ein. Um gemeinsam Erfolg zu haben, braucht es beispielweise:

- Sozial- und Selbstkompetenzen
- Empathie, also die Fähigkeit, sich in andere hineinzuversetzen
- Kommunikationskompetenz
- Entscheidungs- und Problemlösefähigkeiten

Nicht zuletzt sind die Lebenskompetenzen heute auch deshalb wichtig, weil der kulturelle Hintergrund und die Lebensentwürfe der Schüler/innen und El-

tern immer vielfältiger werden. Es ist wesentlich, Toleranz und gleichzeitig eine eigene Position zu entwickeln.

Die Schulleitung handelt vorausschauend, indem sie sich bereits jetzt mit der Umsetzung des komplexen Lehrplans 21 auseinandersetzt. Dabei geht es hauptsächlich darum, die zukünftige Themen- und Methodenwahl mit den nach wie vor bestehenden Leistungszielen abzugleichen. Die Leistungsanforderungen werden so auf die einzelnen Schüler/innen zugeschnitten, dass alle Schüler/innen Erfolgserlebnisse verzeichnen können. Um die hochgesteckten Anforderungen zu erreichen, setzt die Schulleitung vorerst auf Partizipation, also den konsequenten Einbezug der Eltern und Schüler/innen. Für die Schüler/innen ist das bestehende Gefäss der Klassenrat, für die Eltern sind es die Elternbildung und der systemische Einbezug bei Problemen.

Ausblick 2016: Alle bestehenden Präventionselemente der Schule, wie z.B. Peacemaker und Früherkennung und Frühintervention, werden miteinander verknüpft. Immer mit dem Ziel, die Lebenskompetenzen der Schüler/innen zu fördern.



Abbildung Auswahl von Lebenskompetenzen (Lehrplan 21 des Kantons Zürich, Darstellung durch die Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland)

Abbildung aus: «laut & leise», Magazin der Stellen für Suchtprävention Kanton Zürich 2005 Nr. 2, Barbara Meister, Georges Peterelli

Autorin: Yvonne Kneubühler, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Lindau engagiert sich für gesunde Bürger. So in die aktuellen Legislaturziele aufgenommen, verpflichtete sich Lindau gleich selbst, und das auch schriftlich. Ziel des Gemeinderates: eine Präventionsstrategie, die nachhaltig wirkt und sämtliche Lebensphasen abdeckt. So sieht die Basis wirksamer und nachhaltiger Prävention aus. Lindau holte sich konkrete Projektunterstützung ins Dorf und nahm am Programm «Die Gemeinden handeln» teil, einem nationalen Präventionsprogramm von Radix. Zentrales Anliegen Lindaus: die Bedürfnisse der Bevölkerung kennen. Dazu wurde im März 2015 ein thematisch breit angelegter Workshop durchgeführt. 60 Personen aus verschiedenen Arbeitsfeldern nahmen daran teil. Die Work-

shop-Ergebnisse zeigten auf, wo die Einwohner/innen der Gemeinde im Bereich der Suchtprävention und Gesundheitsförderung Risiken und Probleme sehen, welche Präventionsangebote bereits bestehen und welche Lücken geschlossen werden sollen. Zwei Ziele kristallisierten sich heraus: Bewegungsmöglichkeiten für jedes Alter rund ums Schulhaus und ein Begegnungszentrum für Jung und Alt.

Ausblick 2016: Lindau strebt für beide Ziele sichtbare Resultate an. Die Verantwortlichen haben deshalb zwei Arbeitsgruppen eingesetzt, die sich vertieft mit den Themen auseinandersetzen und konkrete Massnahmen erarbeiten.

Gemeinsam unterwegs an der Sekundarschule Zentrum Wetzikon-Seegräben

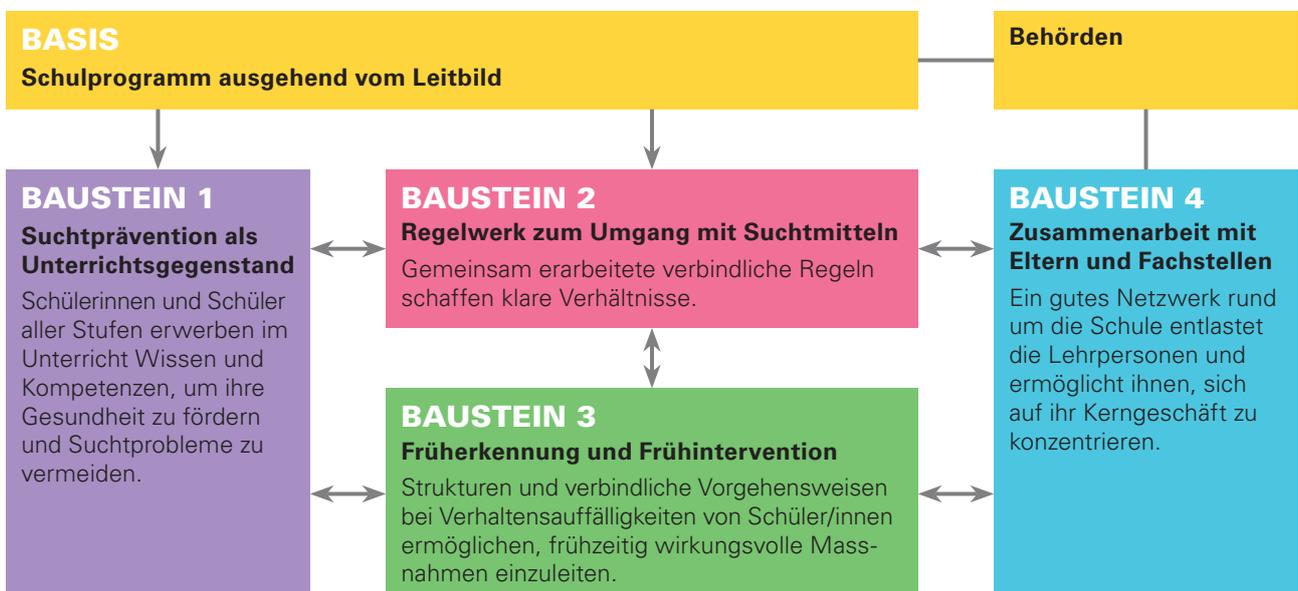
Autor: Yves Grünwald, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Die Sekundarschule Zentrum Wetzikon-Seegräben verfolgt im Rahmen einer umfassenden und langfristigen Strategie das Ziel, das Bausteinmodell (vgl. Abbildung) an ihrer Schule umzusetzen. Zum Auftakt des Bausteins 1 «Suchtprävention als Unterrichtsgegenstand» wurde ein gross angelegter Workshop zum Umgang mit digitalen Medien im Schulalltag durchgeführt. Rund 40 Lehrpersonen erarbeiteten die nötigen Grundlagen für das erklärte Ziel: je ein Ratgeber für Lehrpersonen, Eltern und Schüler/innen, der das breite Thema abdecken soll.

der Kantonspolizei Zürich und der Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland konnte das Ziel erreicht werden. Die Referate aus den drei Fachgebieten legten dazu die Basis, indem sie den Teilnehmenden einen guten Überblick zu den Themen gaben und eine aktive Diskussion anregten. Dabei zeigten sich unterschiedlichste Haltungen im Umgang mit digitalen Medien, worauf an einer gemeinsamen Haltung gearbeitet wurde. Schliesslich erarbeiteten die Lehrpersonen die Inhalte der Ratgeber – der Workshop hatte ihnen das nötige Rüstzeug dazu vermittelt.

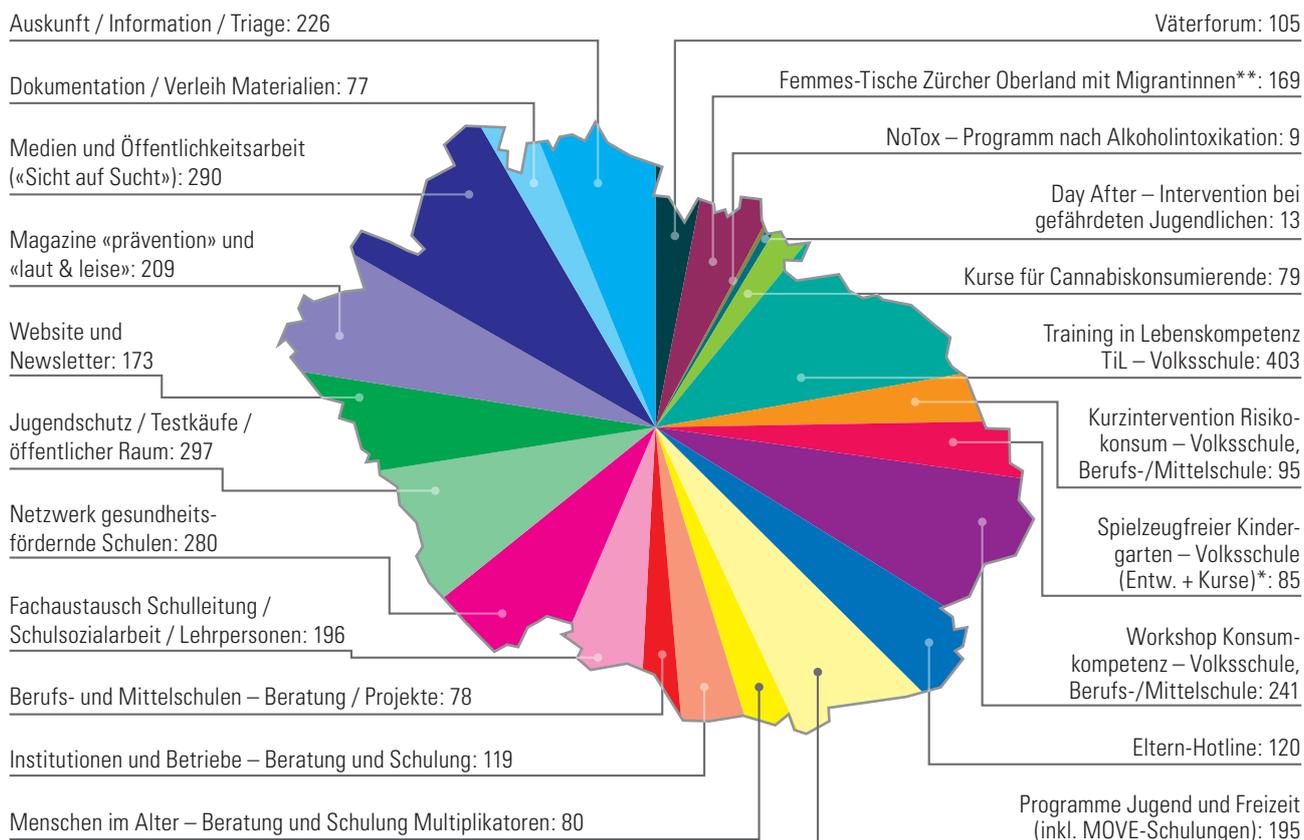
Dank der Zusammenarbeit der Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland, dem Jugendinterventionsdienst

Ausblick 2016: Die Arbeit am Baustein 2 «Regelwerk» wird aufgenommen.



Regionale Leistungen 2015

(Angaben in Stunden)

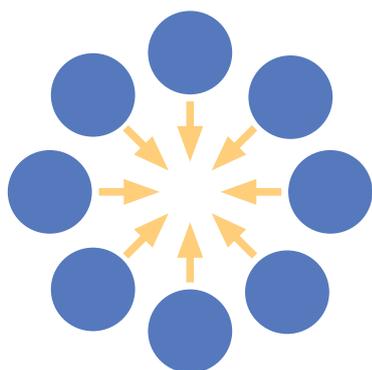


* exkl. Projektdurchführung in den Gemeinden

** nur Gesprächsrunden mit suchtpreventiven Themen und Inhalten

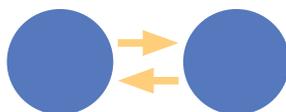
Weitere Fachstellenaufgaben

Kontakte zu Multiplikator/innen und Zielgruppen



**258
Treffen**

**4186
Persönliche Kontakte**



**22 762 Stück
Abgabe
Informations- und
Jugendschutzmaterial**

Schlicht und einfach gut



Monika Güttinger
Standortleiterin Femmes-
Tische Zürcher Oberland



Ein ganz normales Jahr. Weder ein Jubiläum noch ein neues Themenmodul, Stolpersteine waren aus den Weg geräumt, Konflikte bereinigt. 2015 lief es schlicht und einfach gut. 11 Moderatorinnen aus 11 verschiedenen Ländern setzten 55 Gesprächsrunden um. Damit erreichten sie etwa 350 fremdsprachige Mütter. Femmes-Tische: ein Erfolgsprojekt.

Autorin: Monika Güttinger, Standortleiterin Femmes-Tische Zürcher Oberland

Den Moderatorinnen gebührt Dank. Sie erreichten eine beachtliche Anzahl an Müttern mit Migrationshintergrund, eine Zielgruppe, die in der Fachwelt oft als schwer erreichbar bezeichnet wird. Es fordert viel Engagement, die gesetzten Ziele Jahr für Jahr zu erreichen. Die Frauen brauchen Organisationstalent und Durchhaltewillen, um Gäste und Gastgeberinnen für ihre Runden zu finden. Diese Arbeit wird freiwillig geleistet und ist ein wichtiges Engagement für die Gesellschaft.

Warum bei Femmes-Tische funktioniert, was sich andere mühsam erkämpfen müssen

An erster Stelle steht Niederschwelligkeit; konkret heisst das: Gespräche in der Muttersprache in einem vertrauten, geselligen Rahmen zu Themen, die die Frauen bewegen. Bei der Auswertung 2015 wollte es die Standortleiterin von Femmes-Tische Zürcher Oberland noch genauer wissen. Hier das Resultat:

Die Moderatorinnen agieren als Brückenbauerinnen zur Zielgruppe. Alles steht und fällt damit, dass sich die Moderatorinnen über einen längeren Zeitraum motiviert engagieren und ein Netzwerk zur Zielgruppe aufbauen und pflegen. Im Zürcher Oberland sind die Hälfte der Moderatorinnen seit mehr als sechs Jahren engagiert, vier sogar seit zehn Jahren. Als Freiwillige bekommen sie zwar keinen Lohn in Form von Geld, jedoch Gegenleistungen, die hochgeschätzt werden und wichtige Pfeiler des Erfolgs bilden:

- Sie sind Teil eines unterstützenden (Moderatorinnen-)Teams
- Sie pflegen ein (soziales) Netzwerk
- Sie lernen und bilden sich weiter
- Sie finden Sinn in ihrer Arbeit, leisten einen Beitrag und tun Gutes
- Sie haben eine Aufgabe, die ihnen gefällt
- Sie erreichen Ziele gemeinsam und sind fähig, die Anforderungen zu erfüllen
- Sie verzeichnen Erfolge

Das sind lauter Faktoren, die in Seminaren über Mitarbeiterzufriedenheit, Motivation, Resilienz, Schutzfaktoren usw. ganz oben stehen. Sie tragen dazu bei, sich zugehörig, mitbestimmend und integriert zu fühlen. All dies beeinflusst die Gesundheit positiv und wirkt Sucht entgegen.

Leistung und Gegenleistung in gesunder Balance

Die Auswertung zeigte, dass die positiven Erfahrungen deutlich überwiegen. Die Frauen erhalten als Gegenleistung für ihre Arbeit, was ihnen wichtig ist: Weiterbildung, soziales Netzwerk, Unterstützung und Sinnhaftigkeit. Femmes-Tische funktioniert auch deshalb erfolgreich, weil der Gegenleistung zur Freiwilligenarbeit viel Sorge getragen wird; finanziell von Seiten der Projektträgerschaft und persönlich von Seiten der Projektträger/innen, der Standortleitung und von Seiten der Moderatorinnen, die Teamgeist nicht nur fordern, sondern auch mit Herz leben.

Themen-Schwerpunkte 2015

Gewaltfreie Jugend in Pfäffikon ZH

Pfäffikon betreibt Strukturen und Angebote in den Bereichen Jugend und Gewalt, die dazu beitragen, dass Jugendgewalt in Pfäffikon kaum ein Thema ist. Die Kür besteht darin, die bestehenden Strukturen so miteinander zu vernetzen, dass rasch gehandelt wird, wenn doch einmal Probleme auftauchen.

Autor: Thomas Brändle, Leiter Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland

Das Pilotprojekt Profil gewaltfrei, Profil-g, in Pfäffikon beschäftigte die Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland auch 2015. Im Zentrum standen die enge Begleitung des Projektleiters, des Jugendbeauftragten von Pfäffikon, und die Analyse der Situation zu Jugendgewalt in der Gemeinde. Im Rahmen eines Workshops wurden Fachleute und Jugendliche aus verschiedenen Altersstufen und unterschiedlichen Lebenswelten sowie Lehrpersonen befragt. Ausserdem zogen die Projektverantwortlichen bestehende Analysen bei, wie zum Beispiel eine Erhebung der Wirtschaftsförderung.

Jugendgewalt im Griff

Erfreulicherweise ist Jugendgewalt in Pfäffikon kein dringendes Thema. Sichtbar wurde hingegen, dass es häufig zu lange dauert, bis eine unterstützende Massnahme zum Tragen kommt, wenn doch ein-

mal gehandelt werden muss. Die Empfehlungen der Fachstelle Gewaltprävention zielen deshalb darauf ab, die vielfältigen und gut funktionierenden Strukturen und Angebote zu optimieren. Es geht darum, Entscheidungsträger/innen rechtzeitig einzubinden und die involvierten Stellen und Akteur/innen optimal zu vernetzen.

Wie dies umgesetzt wurde, erfuhren Interessierte im Laufe des Frühjahrs 2016. Dann wurde der ausführliche Analysebericht der breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Am 14. April 2016 wurde dazu eine Tagung im Toni Areal in Zürich durchgeführt.

Infos unter www.gewalt-praevention.ch/news.

Profil-g ist ein kantonales Projekt zur Optimierung der Prävention von Jugendgewalt.

Mehr dazu auf www.gewalt-praevention.ch

Bewährte und neu entwickelte Angebote, die 2015 im Zürcher Oberland durchgeführt wurden

- Schulungen zu betrieblicher Gewaltprävention in Gemeinde- und Stadtverwaltungen
- Bewährte und neu entwickelte Workshops zu Gewaltprävention in der Jugendarbeit
- Schulung und Beratung im schulischen Bereich zu digitalen Medien, Mobbing
- Beratung und Begleitung in Krisensituationen
- Trainings für Jungs im Umgang mit Konflikten

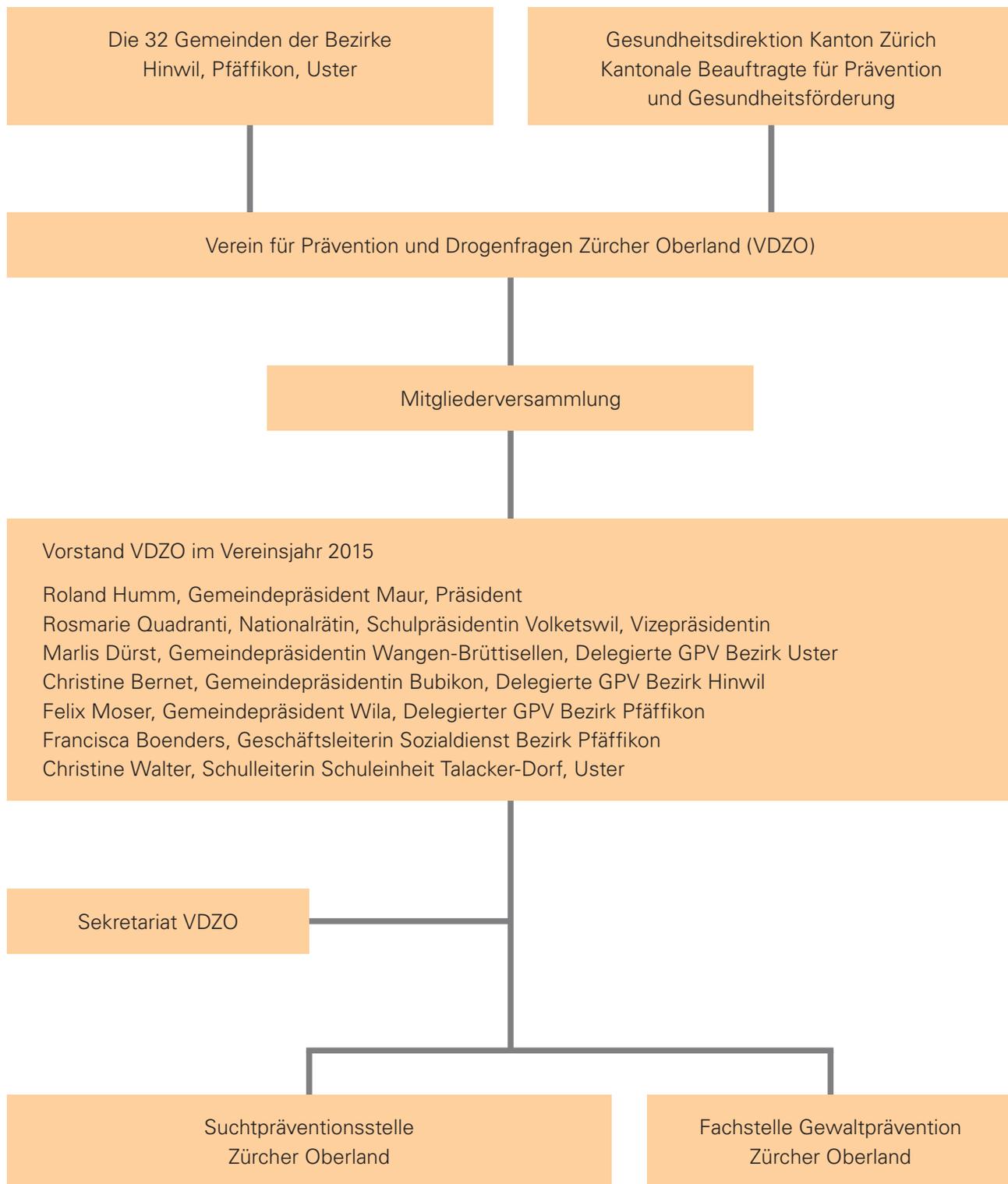
VZGV-Broschüre «Betriebliche Gewaltprävention in Gemeinde- und Stadtverwaltungen»

Zum ersten Mal konnten aus dem Verkauf der im kdmz-Verlag publizierten Broschüre Tantiemen bezogen werden. Die Broschüre wurde 2015 zum zweiten Mal aufgelegt.

Unverbindliche Beratungen und Auskünfte

Neben Angeboten, die für die Finanzierung der Fachstelle Gewaltprävention eine zentrale Rolle spielten, gab es unzählige Aufgaben, die nicht in Rechnung gestellt werden können: Entwickeln von Schulungen und Workshops wie z.B. ein spezifisch entwickelter Workshop zu Gewalt in der Jugendarbeit in Illnau-Effretikon, Mail- und Telefon-Anfragen zu Gewalt- und Konfliktsituationen, die Suche und Koordination von Fachleuten, um besondere Situationen zu lösen, und nicht zuletzt Informationen und Vorlagen für Analysen und Erhebungen in unterschiedlichen Bereichen.

Organigramm



Team



*Fridolin Heer
Stellenleiter Suchtpräventionsstelle
Zürcher Oberland und Geschäftsleiter
VDZO*



*Priska Bretscher
Stv. Stellenleiterin, Fachmitarbeiterin
Prävention*



*Daniela Hösli
Sekretariatsverantwortliche*



*Tamara Koller
Kommunikationsverantwortliche*



*Gabriela Hofer
Fachmitarbeiterin Prävention*



*Yves Grünwald
Fachmitarbeiter Prävention*



*Felix Hanselmann
Fachmitarbeiter Prävention*



*Yvonne Kneubühler
Fachmitarbeiterin Prävention*



*Thomas Brändle
Stellenleiter Fachstelle
Gewaltprävention Zürcher Oberland*

ERNST GÖHNER STIFTUNG

Einen herzlichen Dank an die Ernst Göhner Stiftung für die grosszügige Unterstützung für die Anpassung und Erneuerung unserer EDV und Telefonie. Dank dieser Unterstützung konnte bereits 2015 mit den ersten Arbeiten begonnen werden.

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstrasse 4

Postfach 1345

8610 Uster

Tel. 043 399 10 80

Fax 043 399 10 81

Mail info@sucht-praevention.ch

Web www.sucht-praevention.ch

Fachstelle Gewaltprävention Zürcher Oberland

Gerichtsstrasse 4

8610 Uster

Tel. 043 399 10 98

Mail info@gewalt-praevention.ch

Web www.gewalt-praevention.ch

VDZO

Sekretariat

Gerichtsstrasse 4

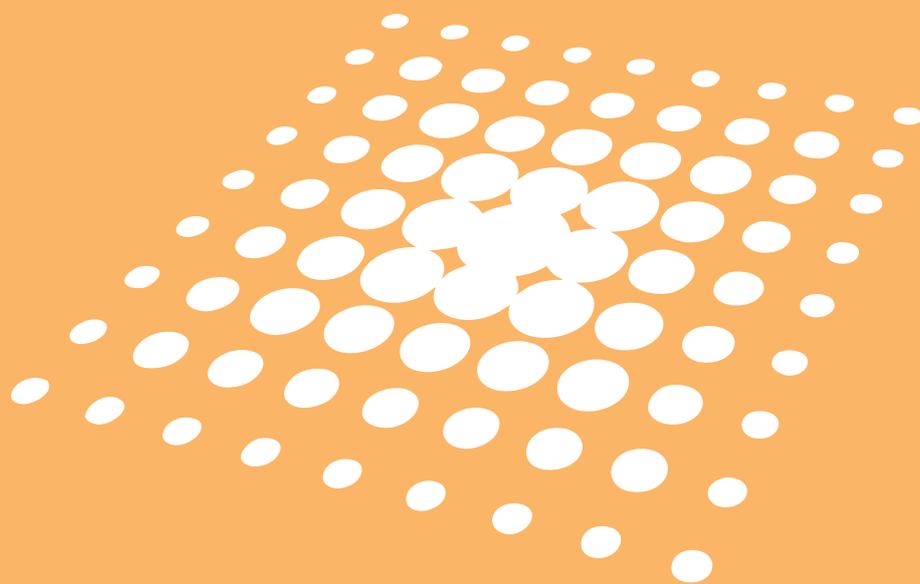
8610 Uster

Tel. 043 399 10 80

Fax 043 399 10 81

Mail info@vdzo.ch

Web www.vdzo.ch



Impressum

Herausgeberin: VDZO Verein für Prävention und Drogenfragen Zürcher Oberland

Redaktionsleitung: Tamara Koller, Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gestaltung: Grafikatelier Thomas Küng, Luzern

Korrektur: Sylvia von Piechowski, Dübendorf

Fotos: Carol Fleischmann, Fotografie, Wetzikon

Druck: Gegendruck

Auflage: 300 Exemplare

April 2016

